

MANIFEST

Dieses Manifest ist als Resultat eines einjährigen Projektes des Vereins Frauenstadtrundgang Basel entstanden. Das Projektteam (im Folgenden: wir) hatte es sich zum Ziel gesetzt, sich mit den Themenbereichen Kolonialismus, (Anti-)Rassismus und Vermittlung auseinanderzusetzen, um so eine bestmögliche Basis zu schaffen, um einen (de-)kolonialen Stadtrundgang zu entwickeln, mit dem in einem zweiten Schritt auch Schulen erreicht werden können.

Das ursprüngliche Ziel war es, aus dem Projekt zwei Leitfäden zu erstellen, einen Leitfaden für antirassistische Vereinsarbeit und einen zu Vermittlung. Jedoch wurde im Austausch mit Expert*innen und im Projektteam bald klar, dass wir für antirassistische Vereins- und Vermittlungsarbeit nicht einfach eine Schritt-für-Schritt Anleitung schreiben können. Eine antirassistische Haltung entsteht aus der vertieften, persönlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Jede Person muss diesen Weg selbst gehen und ihn gehen wollen.

Deswegen halten wir in diesem Manifest all jene Erkenntnisse, Fragen und Ideen fest, die uns das Projektjahr über begleitet haben. Und wir setzten voraus, dass das Manifest veränderlich ist. Dieses Manifest dient uns als Verein als Grundlage, um uns stetig mit Kolonialismus und Rassismus auseinanderzusetzen. Es soll zudem den weiteren Vereinsmitgliedern und anderen Vereinen, die sich mit ähnlichen Themen beschäftigten, einen Ausgangspunkt geben, mit der sie sich selbst auf den Prozess begeben können.

Wir führen eine Liste mit Literaturvorschlägen und Fachpersonen. Diese Liste wird jährlich aktualisiert.

WAS VERMITTELN WIR?

Wir möchten eine historische Perspektive auf aktuelle Fragen werfen.

Die Arbeit im Vorprojekt hat uns nochmals eindrücklich vor Augen geführt, wie wichtig eine historische Perspektive ist, um aktuelle Zusammenhänge zu verstehen und sie vom Individuum bis hin zur gesellschaftlichen Struktur thematisieren zu können. Dies seit seiner Gründung das Kerngeschäft unseres Vereins. Eine antirassistische Haltung ist eng verbunden mit der Erkenntnis, dass Rassismus unter anderem ein strukturelles Problem ist und deswegen auch alle betrifft. Eine Auseinandersetzung mit Kolonialismus und Rassismus kann schnell zu persönlicher Betroffenheit führen: Zum Beispiel *weisse* Menschen, die sich angegriffen fühlen und deswegen blockieren und strukturelle Probleme nicht erkennen. Eine historische Perspektive erlaubt es, diese Brücke zu schlagen.¹ Die Kompetenz des Vereins Frauenstadtrundgang liegt darin, eine historische Perspektive auf koloniale Zusammenhänge werfen zu können.

Wir möchten das Selbstbild der Schweiz in Bezug auf Kolonialismus beeinflussen.

Das Thema Kolonialismus und Rassismus ist im Schweizer Bildungssystem und in der Gesamtgesellschaft wenig präsent. Aufgrund der fehlenden Kolonien gilt in der (Deutsch-)Schweiz oft die Ansicht, die Schweiz könne gar nicht rassistisch und kolonialistisch sein. Um dem entgegenzutreten, prägen verschiedene Leitgedanken die Recherche und Ausarbeitung eines dekolonialen Stadtrundgangs. Dabei soll ein Fokus auf die Darlegung von Machtverhältnissen gelegt

¹ Dies soll nicht heissen, dass Rassismus nicht auch einfach ein böswilliger Angriff auf BiPoC sein kann. Es geht uns nicht darum, Rassist*innen zu verteidigen. Es geht um die Frage, wie eine breite Bevölkerung dazu angeleitet werden kann, sich mit Rassismus und Kolonialismus auseinanderzusetzen.

werden. Auch nach der formellen Unabhängigkeit vieler ehemaligen Kolonien bleiben postkoloniale Strukturen ein wirkmächtiges Element globaler Beziehungen. Da diese globalen Machtverhältnisse von weiterwirkenden kolonialen Diskursen geprägt sind, umfasst die Arbeit des Vereins Frauenstadtrundgang das Hervorheben dieses historischen Erbes und dessen konkreten Auswirkung bis in die Gegenwart. Dies verweist zur Notwendigkeit, sich kritisch mit historischen Quellen auseinanderzusetzen – sogenannte Quellenkritik zu betreiben. Dieses grundlegende Instrument von Historiker*innen hilft, Quellen als Konstrukte ihrer Zeit zu interpretieren. Gleichzeitig weist die Quellenkritik jedoch auch darauf hin, dass Interpretationen heute ebenfalls durch herrschende Wertsysteme und unseren persönlichen Standpunkt und unsere Fragestellung beeinflusst werden.

Wir möchten ein Bewusstsein für Multiperspektivität schaffen und die Fähigkeit fördern, seinen eigenen Standpunkt zu reflektieren – bei Rundgänger*innen und bei uns selbst.

Die Erarbeitung eines Rundgangs mit dem Bewusstsein für Intersektionalität, also die Gleichzeitigkeit verschiedener Arten von Diskriminierung einhergehen. Insbesondere sollen auch auf Schweiz-spezifische Formen des Rassismus Rücksicht genommen werden, wie Rassismus gegen Jenische, Sinti und Roma. Die Arbeit des Vereins Frauenstadtrundgang setzt sich daher zum Ziel, quellenkritisch und Intersektionalität-sensibel zu arbeiten und damit Rundgangsteilnehmende zu quellenkritischem Denken anzuregen und ein Bewusstsein für Intersektionalität zu schaffen. Diese Eigenschaften sind auch für eine Demokratie von zentralem Wert. Dies impliziert eine selbstkritische Haltung als Historiker*innen, da auch diese Rundgänge als Produkt von gesellschaftlichen Wertsystemen betrachtet werden müssen. In den Rundgängen sollen daher kein fertiges Bild oder vollendete Tatsachen dargestellt, sondern vielmehr ein Raum für gemeinsames Fragen und Lernen geschaffen werden, wo sich eine klare Rollenverteilung von Expert*in und Teilnehmer*in auch aufweichen darf.

Haltung (Was?)	Strategie (Wie?)	Status
Historische Perspektive auf koloniale Zusammenhänge	Historische Recherche von kolonialen Zusammenhängen	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Fokus auf Machtverhältnisse	Auseinandersetzung mit postkolonialer Theorie (Dipesh Chakrabarty, Frantz Fanon, Stuart Hall, bell hooks, Achille Mbembe, Edward Said, María do Mar Castro Varela, Fall Schweiz: Putschert, Bär)	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Bezüge/Kontinuitäten zur Gegenwart herstellen/ aufzeigen: Was hat die Geschichte mit uns zu tun?	Für das Publikum relevante Beispiele in den Rundgängen miteinbeziehen (Jugendliche vs. Erwachsene)	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Quellenkritik + zu quellenkritischem Denken anregen, Vergangenheit kritisch befragen	Bsp. von Quellen (Jäger/Sammlerin, Venus), welche aufzeigen, wie die jeweiligen Perspektiven und Werte- sowie Moralvorstellungen die Interpretation beeinflussen	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Bewusstsein für Intersektionalität	Checkliste Rahel Workshop	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Raum für gemeinsames Fragen und Lernen herstellen	Neue Formen der Vermittlung und Formen der Ausarbeitung erproben	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang
Mut zur Reduktion und Wiederholung	Konzept für den Rundgang zu Beginn gemeinsam erarbeiten für einen gemeinsamen roten Faden	Umsetzbar bei Ausarbeitung Stadtrundgang

WIE VERMITTELN WIR?

Wir möchten mit dem Publikum in einen Dialog treten.

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, müssen wir unsere Art, Rundgänge zu leiten, reflektieren. Die Rolle der Rundgangsleitung soll es nach wie vor sein, historischen Input zu geben und Bezüge zur Aktualität herzustellen. Vermehrt kann die Rundgangsleitung aber auch in eine Moderationsrolle wechseln und so zu Dialog und Austausch anregen. Somit können wir auch dem Ziel nachkommen, unsere Definition von «Wissen» zu hinterfragen.² Genauso möchten wir auch fragen: wer spricht, wem gebe wir eine Stimme und wem nicht? Möglicherweise müssen auch andere Vermittlungsformate wie zum Beispiel das Abspielen von Aufnahmen genutzt werden, um eine wahre Perspektivenvielfalt zu erreichen. Ganz zentral ist dabei auch, dass wir Räume für diesen Dialog, aber auch für nach innen gerichtete Reflexion schaffen. Insbesondere in einem Rundgang mit schwierigen Themen, braucht es auch physischen Raum. Dies kann sich z.B. in längeren Wegen äussern oder auch darin, mal eine Station anstatt für weiteren inhaltlichen Input lieber für eine Diskussion (wenn auch nur mit dem Gegenüber) zu nutzen.

Wir möchten Emotionen Raum lassen.

Nicht nur Rassismus und Kolonialismus, sondern viele unserer Themen berühren die Rundgangsteilnehmenden auf unterschiedlichste Art und Weise. Wir möchten diesen Emotionen einerseits mehr Raum geben und andererseits idealerweise daraus bereichernde Gespräche schaffen. Dies kann geschehen, indem aufgekommene Emotionen thematisiert werden oder gezielt danach gefragt wird. Dies bedingt einerseits, dass die Rundgangsleitung bereit ist, sich verletzlich zu zeigen und auch die eigenen Emotionen preiszugeben. Andererseits benötigt die Rundgangsleitung auch Kompetenzen, um mit den Emotionen des Publikums umgehen zu können. Uns ist es schlussendlich auch ein Anliegen, Emotionen zu provozieren, da vermitteltes Wissen, welches beim Erlernen mit Emotionen verknüpft ist, besser in Erinnerung bleibt.

Wir möchten lebendig und zugänglich vermitteln.

In den Rundgängen möchten wir einfache und verständliche Sprache verwenden. Wenn möglich sollen Besuchende nicht an unverständlichen Begriffen hängen bleiben, sondern sich über die Inhalte Gedanken machen können. Dies bedingt auch eine inhaltliche Reduktion. Wir möchten unsere aktuelle Vermittlungsmethodik hinterfragen und in Zusammenarbeit mit Expert*innen und im Austausch mit dem ganzen Verein überarbeiten.³ Vermehrt möchten wir auch Räume für Austausch schaffen, sowohl zwischen Rundgangsteilnehmenden als auch zwischen dem Publikum und der Rundgangsleitung. Eine Voraussetzung dafür ist eine offene Haltung und ein ehrliches Interesse seitens der Rundgangsleitung an seinem Publikum. Dabei darf die Rundgangsleitung ihre Moderationsrolle nicht aus dem Auge verlieren. Verschiedene Perspektiven sind willkommen, auch wenn Sie unseren Ansichten widersprechen. Äussert sich eine Person wiederholt rassistisch oder sonst diskriminierend, soll sie von der Rundgangsleitung drauf aufmerksam gemacht werden. Personen die sich vermehrt so äussern werden, können von den Rundgängen fortgeschickt werden.

² Das westliche Wissenschaftssystem hat eine Definition von «Wissenschaft», welche durch Nicht-westliche Ansätze infrage gestellt werden. Wir sind ein universitärer Verein und als solcher können wir natürlich die Paradigmen, welche uns die Uni vorgibt, nicht gänzlich abstreifen, gleichzeitig brauchen wir ja Leitplanken für unser Denken. Wir finden es dennoch wichtig, dass wir uns diesem Prozess bewusst sind und uns vielleicht ein wachsendes Auge antrainieren können, für Momente wo (wir) etwas als "nicht-wissenschaftlich" bezeichnen, damit wir (uns) fragen können, warum.

³ Ideen: Inhalte Verstehen – erleichtert Improvisation. Evtl. mit Stichwörtern arbeiten, statt mit Fliesstext. Recherchedossier erstellen aber keine Sprechtexte. (auditiv aufzeichnen für Weitergabe) – macht flexibler für Reagieren auf Zielgruppen (evtl. andere Anforderungen an Christin, ggf. Begriffs Policy schaffen) // Mut zur Dynamik; offene Räume/Platzhalter schaffen für Moderation der Themen die aufkommen und zum Improvisieren. (längere Sprechfenster)

Wir möchten einen Beitrag zur Bildung von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Rassismus und Kolonialismus leisten.

Nachdem der Rundgang ausgearbeitet ist, soll eine Version erstellt werden, die speziell für Schulen geeignet ist. Wir möchten die Schulklassen dort abholen, wo sie gerade stehen. Dies bezieht sich einerseits auf den Wissensstand, den sie mitbringen und andererseits auf ihre Lebenswelten. Besonders bei Schulklassen ist es wichtig, die Inputs kurz und einfach zu halten und den Bezug zur Gegenwart herzustellen. Dabei soll klar zwischen historischer Quelle und heutiger Debatte getrennt werden, ohne dabei zu vergessen, Genealogien und Zusammenhänge aufzuzeigen und diese kritisch zu hinterfragen. Dabei hilft die Quellenkritik. Die Quellenkritik soll auch mit auf den Weg gegeben werden, damit sich die zukünftigen Erwachsenen differenzierte Meinungen bilden können, um beispielsweise besser mit zunehmenden Gefahren wie «Fake News» oder «Deep Fakes» umgehen zu können. Wir möchten dabei auch die Fähigkeiten zu diskutieren, zuzuhören und Fragen zu stellen fördern. Denn nur so kann gegenseitiges Verständnis und Rücksicht gefördert werden. Idealerweise stellen wir den Lehrpersonen auch didaktisches Material zur Verfügung.⁴

Wir möchten ein Startpunkt sein.

Was für dieses Manifest gilt, gilt auch für die Rundgänge. Wir können den Menschen weder beim Thema Rassismus noch bei anderen Themen eine Anleitung geben, wie sie zu einer Erkenntnis kommen. Wir möchten hingegen Input geben, Interesse wecken und gewachsene Strukturen aufzeigen. Die weiteren Schritte müssen die Menschen selbst gehen. Zentral dabei ist, dass die Menschen nicht niedergeschlagen und ohnmächtig vor dem zu grossen Problem von dem Rundgang weggehen, sondern lösungsorientiert und selbstwirksam. Das kann einerseits gelingen, indem konkrete Anlaufstellen, Handlungshinweise und Strategien vermittelt werden. Andererseits möchten wir auch noch Literaturhinweise (inklusive Hörspiele und Videos) und andere hilfreiche Anlaufstellen mitgeben.

⁴ Eine Untersuchung der Fachhochschule hat gezeigt, dass vorhandene Lehrmittel sich nur bedingt bis gar nicht eignen, um Rassismus und Kolonialismus in der Schule zu thematisieren. Für Lehrpersonen ist es deswegen, besonders aufwändig, sich mit diesem Thema zu beschäftigen. Hier können wir den Lehrpersonen entgegenkommen.

WER VERMITTELT HIER?

Wir möchten die Erkenntnisse aus dem Projekt nachhaltig in den Verein tragen.

Es ist uns ein Anliegen, alle Vereinsmitglieder bei diesem Prozess zu unterstützen und bei diesem Prozess zu begleiten, jedoch ohne ein Tempo oder Ziel vorzugeben. Ein Mittel ist der Lesekreis, der nach dem Projekt weitergeführt werden soll und als sanfter Einstieg in das Thema dienen kann. Das Manifest soll am Vereinswochenende jedes Jahr besprochen und aktualisiert werden. Zudem wird seine Lektüre allen Mitglieder ans Herz gelegt und alle sind eingeladen, am Manifest mit zu arbeiten. Eine Erkenntnis des Projektes ist jedoch auch, dass die Rundgangsleitung neue Kompetenzen braucht. Es sollen daher Wege geschaffen werden, um diese an alle Vereinsmitglieder zu vermitteln. Beispielsweise mittels Coachings oder Workshops. Andererseits kann der Lesekreis auch ein Gefäss sein, in dem Fallbeispiele diskutiert und «Best practices» eruiert werden. Zusätzlich soll eine Vereinsbibliothek geschaffen werden, um Zugang zu relevanter Literatur zu ermöglichen. Diese steht auch interessierten Aussenstehenden offen.

Wir möchten Vernetzungsarbeit institutionalisieren.

Wir haben das Projekt auch gestartet, um im Verein diverser zu werden. Dieses Ziel haben wir ganz klar nicht erreicht. Wir haben während der Projektdauer feststellen müssen, dass Vernetzungsarbeit in einem freiwilligen Verein kaum zu leisten ist. Deswegen möchten wir in einem Pilotprojekt diese Arbeit institutionalisieren. Dazu soll eine 10%-Stelle geschaffen werden, die vom Budget des Projektes für ein Jahr finanziert wird. Die verantwortliche Person soll sich um die Vernetzung des Vereins kümmern, nicht nur zu ähnlichen Institutionen, sondern insbesondere auch zu Vereinen und Vereinigungen von und mit BiPoC. Damit soll auch erreicht werden, dass der Verein Frauenstadtrundgang langfristig niederschwelliger zugänglich ist und eine grössere Diversität im Team erreicht wird – nicht nur in Bezug auf Herkunft und Hautfarbe, sondern, wenn möglich, auch bezüglich Alter, Geschlecht, Schulbildung und weitere. Es wurde auch eine Rückstellung im Budget vorgesehen, damit ein Beratungsteam das Ausarbeitungsteam unterstützen kann. Damit wollen wir die Kontakte, die wir während des Projektes aufgebaut haben, weiterhin nutzen und zusätzliche Perspektiven einbringen, die wir im Team nicht haben.

AUSBLICK AUF DIE AUSARBEITUNG

In den nächsten Monaten wird nun im Ausarbeitungsteam ein neuer Stadtrundgang zum Thema Kolonialismus in Basel entstehen. Dabei soll von den oben ausgeführten Überlegungen so viel wie möglich direkt ausprobiert und umgesetzt werden. Konkret werden die verschiedenen Stationen, wenn möglich in Zusammenarbeit geschrieben und konzipiert. Es soll, im gemeinsamen Austausch ein roter Faden durch den Rundgang fließen, welcher auch die Inhalte verständlicher macht. Der Lesekreis soll dabei auch als Austauschgefäß dienen, und so die Expertise von verschiedenen Menschen im Verein, welche nicht im Ausarbeitungsteam sind, in den Rundgang einfließen zu lassen. Mithilfe der Erkenntnisse aus dem Vorprojekt soll zudem das Publikum aktiver angesprochen werden und neue Vermittlungsformen ausprobiert werden. Viele Ideen zu möglichen Umsetzungen dieser Vermittlungsformen wurden bereits im Vorprojekt festgehalten und sollen nun konkretisiert werden.

Neue Methoden ausprobieren braucht auch Zeit und deshalb wird die Premiere des Stadtrundgangs anstatt wie üblich im April auf den Mai verlegt. Dies hat uns ermöglicht, das Vorprojekt abzuschliessen und einen Übergang zum Ausarbeitungsprozess zu gestalten. Zudem soll das Ausarbeitungsteam auch Zeit haben, mit verschiedenen Expert*innen, welche auch bereits das Vorprojekt begleitet haben, in Austausch zu kommen.

Das Ausarbeitungsteam will zudem weniger «volle» Stationen machen, dafür aber klare Verbindungen zwischen der kolonialen Vergangenheit und rassistischen Strukturen von heute schlagen. Das Publikum soll dabei aktiver miteinbezogen werden.

Analog zum Manifest, welches sich immer wieder verändern soll und wird, so wollen auch wir neue Prozesse der Ausarbeitung ausprobieren und diese bei Bedarf immer wieder anpassen.